Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 9 (1957)
Heft: 10

Artikel: Kleines Inermezzo
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963537

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

toren des Drehbuches nie gesehen. Als er erstmals im Fox-Restaurant des Studios, wo er arbeitete, aß, sah er Herrn Zanuk im großen Staat in einem besondern Raum dinieren, flankiert von seinen Produzenten. Kazan war dies gleichgültig, er suchte die Gesellschaft großer Regisseure. Und er sah sie: ein jeder hübsch der Wand nach, an einem separaten Tisch, mit seiner bevorzugten Bedienung, ebenfalls reserviert. Im Zentrum speisten die Stars, umgeben von ihren Freunden und Hilfspersonen, den Coiffeuren, Doubles, Presseagenten usw. An einem andern großen Tisch aßen die Leute vom schwarzen Tuch, die Photographen. Alle hatten sie eine Rangordnung, oben den Abteilungschef, dann sein Stellvertreter usw. Es war ein homerischer Katalog. Erst nach mehreren Wochen dieses geltungsvollen Betriebes erkannte er endlich an einem abseitigen Tisch eine unbedeutende, isolierte, schlecht gekleidete Gruppe, mit der die andern nicht sprachen, und denen die sonnengebräunte Hautfarbe des Villenquartiers Beverly Hills völlig abging: die Schriftsteller, die Autoren. Sie lachten oft unbändig, bitter und sarkastisch. Darunter Spitzenschriftsteller; manchmal befanden sich Nobel- und Pulitzerpreisträger unter ihnen. Es war ihnen nicht angenehm, in diesem Milieu zu sitzen, und sie machten bittere Witze über ihre Umgebung, die darüber Bescheid wusste. Sie erzählten sich lange Geschichten über die Idiotie des Filmgeschäftes und dessen Leiter, die meist mit einem homerischen Gelächter endigten. Sie hechelten alles durch, sich selbst inbegriffen. Eine Ueberfülle von Talent und Begabung wurde hier täglich in bloßen Witzen und Anekdötchen verspritzt.

Niemand mochte sie, denn niemand war ihnen mit dem Mund gewachsen. Besonders abgeneigt waren ihnen die Photographen. Kazan arbeitete mit einem der besten zusammen, mit Shamroy. Der kümmerte sich kaum um das Drehbuch eines Films, obwohl er es bestimmt gelesen hatte. Aber es herrschte in der Filmwirtschaft der Aberglaube, daß ein zu gründliches Studium eines Drehbuches einem den Sinn für die Handlung raube. Er pflegte bei Beginn der Arbeit morgens nur zu fragen: «Nun, was haben wir für einen Kehricht heute?» Damit meinte er den Dialog. Kein Tag ging zu Ende, ohne daß er nicht eine bissige Bemerkung losließ: «Für was braucht ihr denn immer die vielen Worte? Film besteht aus Bildern, aus Bildern!»

Das war die alte Filmindustrie in der Schilderung Kazans: eine Demütigung, eine betonte Verachtung für die Schriftsteller, für die Träger und Vertreter des Geistes auf der Welt. Geist? Was brachte der schon ein! (Schluß folgt)

Kleines Intermezzo

ZS. Nur ein kleiner Dokumentarfilm steht an der Wurzel des Geschehens, aber welche Wirkungen und Aufschlüsse können von einem solchen ausgehen! Da hat das deutsche Verteidigungsministerium in Bonn einen Film herausgegeben, «die ersten Schritte», der über die Schaffung der neuen deutschen Bundeswehr berichtet, angefangen von den entscheidenden Debatten im Parlament bis zu den ersten Stadien der Ausbildung in den Kasernen. Es handelt sich teilweise um bloße Montage von Wochenschauen, teils um Zusammensetzung von Bildern militärischer Uebungen. Ein gewöhnlicher, ziemlich unoriginellen Streifen, der aber ein Informationsbedürfnis befriedigen und daneben auch naheliegenden Propagandazwecken dienen soll. Eine Art Film, wie sie, vielleicht etwas geschickter, auch von unserm Armeefilmdienst mehrfach hergestellt worden sind. Es zeigt sich übrigens dabei, daß der heutige Betrieb in deutschen Kasernen im Vergleich mit der harten, jede Minute ausnützenden Schulung etwa unserer Grenadiere recht gemütlich geworden ist. Die längere Dienstzeit erlaubt hier Konzessionen.

Filme aber sind eng mit dem Leben verbunden. Das kleine, nach unsern Begriffen harmlose Filmchen hat genügt, um öffentliche Proteste und Gegenproteste, Angriffe und heftige Diskussionen auszulösen, welche die gegenwärtige innere Lage Deutschlands gut beleuchten. Schon in einer protestantischen Kritik wurde gerügt, daß der Film sich «mit obrigkeitlicher Autorität an jedermann» wende, was eine «Unverfrorenheit des Auftretens» bedeute. Mit der für uns nebelhaften Begründung, da hier «mit Unredlichkeit und verlogenen Phrasen die wahren Hintergründe eines unter jedem Regime höchst fragwürdigen Beginnens verschleiert und vernebelt werden», wurde der Film abgelehnt. Schon vorher waren zahlreiche Proteste gegen ihn erfolgt, und in Bayern mußte er sogar vom Programm abgesetzt werden.

Auf diese Kritik, die sich der Außenstehende, der den Film gesehen hat, nur als politische Stellungnahme erklären kann, reagierte ein Pfarrer in Wiesbaden scharf, indem er darin einen Versuch sah, «politische Neigungen durch religiös verbrämte Erörterungen zu begründen». Es sei dies «die alte Methode, die seit Karl Barth in der deutschen Theologie Einzug gehalten hat, und die von jedem klaren, theologischen Denken abgelehnt werden muß». Die Kritik verletze die Wahrhaftigkeit und die christliche Verantwortung. Die Auseinandersetzung, die darauf einen stark persönlichen Charakter annahm, führte dann wieder zu einem Gegenangriff: der Film stelle ein «primitives Cliché aus der bundesrepublikanischen Propagandafabrik» dar. Wieso er dies sein soll und warum es einer Regierung verwehrt sein soll, für etwas, das sie für richtig hält, propagandistisch einzustehen, wird nicht gesagt.

Ein kleiner Dokumentarfilm über die Truppenausbildung, wie er in allen Nationen üblich ist — und schon sind in Deutschland die Geister aufgerührt, wird Karl Barth herangezogen, beschuldigt man einander mehr oder weniger des Militarismus, der Verlogenheit, des Gebrauchs hohler Phrasen usw., und der Film muß in einzelnen Gebieten sogar abgesetzt werden. Ein paar Meter Zelluloid decken Verhältnisse auf, die für die ganze Welt wichtig zu wissen sind, vor allem, daß der Gedanke der allgemeinen Verteidigung gegen Unrecht und Gewalt in breiten Kreisen Deutschlands noch lange nicht eine Selbstverständlichkeit geworden ist. Huldigte man früher begeistert einem Militarismus schlimmster Sorte, der zum Gespött der Welt wurde, so scheint man heute ins andere Extrem einer unbegrenzten Armeefeindlichkeit gefallen zu sein, aus der nicht einmal das furchtbare Schicksal Ungarns zu wecken vermag. Und doch hat ein Deutscher einst geschrieben: «Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt», und über die Geistesverfassung gewisser Nachbarn kann heute kein Deutscher im Zweifel sein. Hätte sich die Welt einst gegen die Hitler-Armee derart passiv verhalten und nicht unter größten Blutopfern vom Rechte der Verteidigung Gebrauch gemacht, würden noch heute kleine Kinder in Auschwitz lebend in die Kremationsöfen geschoben. Der Gedanke, daß Knechtschaft schlimmer ist als selbst ein Atomkrieg, wird nicht einmal erwähnt, man will event. jede Obrigkeit, selbst eine von Moskau diktierte, als gehorsame Untertanen auf sich nehmen. Für uns, die wir nur durch einige hundert Kilometer westdeutschen Landes von der Roten Armee getrennt sind, sind jedenfalls die Schlußfolgerungen aus dieser Situation naheliegend. Ein kleiner Film nur, unoriginell, alltäglich, aber wie lehrreich die Auswirkungen!

Wiederkehr?

ZS. Seit acht Jahren hat Orson Welles geschwiegen. Der Wunder-Knabe des Films, der 1938 mit seiner berüchtigten Radio-Sendung über einen Einfall der Marsbewohner die amerikanische Bevölkerung in Schrecken versetzte, der mit seinem «Citizen Kane» die Filmindustrie erstaunte und selbst erfahrene Kritiker verblüffte, um dann auch als Schauspieler im «Dritten Mann» eine hervorragende Lei-

Orson Welles, nach Amerika zurückgekehrt, am Kamin seines neuen Hauses in Hollywood, das er einst unter Verwünschungen verließ.

stung zu geben, geriet nach einigen kaum verdeckten Mißerfolgen mit «Macbeth» und «Othello» in den Hintergrund, so daß er nicht einmal mehr auf dem offiziellen Hollywooder Schauspielerverzeichnis geführt wurde, das selbst kleine Anfänger nennt. Auch ein Versuch, den «König Lear» in New York für einen Wiederaufstieg zu benützen, schlug fehl.

Nun wird unerwartet aus Hollywood wieder die Propagandatrommel für ihn gerührt. Seit einem Jahr ist der einstige amerikanische Wunderknabe wieder dort und eifrig mit Pressekonferenzen beschäf-